Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Mittwoch, den 23. April 1884.** **Nr. 190.**

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung vom 22. April.

Das Haus ist mäßig besetzt.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher, und mehrere Kommissarien.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 Min.

Der Präsident theilt mit, daß der Abg. Freiherr v. Schorlemer-Behr am 19. März gestorben ist.

Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Tagesordnung:

Erster Gegenstand ist die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Gesetzes über die eingeschriebenen Hülfskassen vom 7. April 1876, auf Grund des Berichts der 7. Kommission.

Die Artikel 1 und 2 werden unverändert angenommen; ebenso ein von der Kommission beantragter Artikel 2a:

„Die Absätze 3 und 4 des § 2 des genannten Gesetzes werden durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Abänderungen des Statuts unterliegen den gleichen Vorschriften. Ueber die Zulassung einer Abänderung, durch welche der Sitz der Kasse verlegt werden soll, hat die Behörde des alten Sitzes zu entscheiden.

Die Zulassung einer Kasse, welche örtliche Verwaltungs-Stellen einrichtet, ist bei derjenigen Verwaltungs-Behörde zu erwirken, in deren Bezirk die Hauptkasse ihren Sitz nimmt."

Hierzu beantragt der Abg. Dr. Hirsch (deutschfreis.) und Genossen folgenden, dem § 4 anzufügenden Zusatz:

„Auf den Antrag der Kasse hat die höhere Verwaltungs-Behörde bei der Zulassung zugleich zu bescheinigen, daß das Statut den Vorschriften des § 75 des Gesetzes betreffend die Kranken-Versicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 genügt. Für diese Bescheinigung gelten die Vorschriften des Absatzes 2."

Bundeskommissar Geh. Rath Lohmann bekämpft diesen Antrag.

Derselbe wird jedoch mit geringer Mehrheit angenommen.

Der Artikel 4, welcher Bestimmungen über den völligen oder theilweisen Ausschluß der Unterstützung enthält, wird, entgegen einem vom Abg. Kayser (Soz.-Dem.) befürworteten Antrage Bebel, aufrecht erhalten; ebenso werden ohne Debatte die Artikel 4a bis 8 angenommen.

Ohne wesentliche Diskussion werden die Artikel 8 bis 11 mit einigen von den Abgg. Dr. Kirsch und Genossen beantragten Abänderungen genehmigt.

Zu Artikel 12 liegt folgender Antrag des Abg. Freiherrn v. Hammerstein (deutschkons.), unterstützt durch Mitglieder der deutschkonservativen Fraktion, vor:

„Der § 34 des Kommissions-Beschlusses erhält folgenden Zusatz:

Die Leiter von General-Versammlungen, sowie von Mitglieder-Versammlungen (§ 19b, § 21, Abs. 2 und 3) werden mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark bestraft, wenn sie in der General-Versammlung oder in der Mitglieder-Versammlung Erörterungen über öffentliche Angelegenheiten, welche mit der Organisation oder Verwaltung der Kasse nicht in unmittelbarem Zusammenhange stehen, zulassen oder nicht verhindern, wenn deren Erörterung unter die Landes-Gesetze über das Vereins- und Versammlungsrecht fällt."

Bei der Berathung über diesen Artikel erfolgte eine namentliche Abstimmung, welche die Anwesenheit von nur 166 Mitgliedern, also die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergab.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Kleinere Vorlagen.

Schluß 5¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 22. April. Ueber die Abreise des Kaisers nach Wiesbaden waren bis heute früh feste Bestimmungen noch immer nicht getroffen, da solche, wie schon bemerkt, von dem Befinden der Kaiserin abhängig sind. Die zu Befürchtungen Anlaß gebenden Gerüchte über den Zustand der hohen Frau, welche vorzugsweise außerhalb der Residenz in den Provinzen Verbreitung gefunden zu haben scheinen, sind zwar sehr übertrieben, da vielmehr seit mehreren Tagen eine Neigung zur Besserung ersichtlich ist, doch erfordern in so hohem Lebensalter und bei so geschwächter allgemeiner Gesundheit, wie solches bei der Kaiserin der Fall ist, selbst bloße Erkältungserscheinungen die größte Vorsicht und Aufmerksamkeit, an welcher es aber bei der Kaiserin seitens der Aerzte auch gewiß nicht fehlt.

— Wie von durchaus zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist eine Vorlage an den Landtag wegen Neubildung des Staatsrathes noch im Laufe der gegenwärtigen Session zu erwarten. Fürst Bismarck soll, nachdem er sich der Zustimmung des Kaisers und ebenso des Kronprinzen versichert hat, die Angelegenheit mit großem Eifer verfolgen und wünscht deshalb nicht, daß die Session zu Ende gehe, ohne daß jenes Projekt seinem definitiven Abschlusse entgegengeführt sei. Was im Uebrigen über die Zusammensetzung des Staatsrathes verlautet, beruht lediglich auf Kombinationen; es ist sogar zweifelhaft, ob hierüber bereits definitive Entschließungen gefaßt worden sind. Es wird uns auf das Bestimmteste versichert, daß der Reichskanzler in der Staatsrathsfrage Nichts ohne die vorherige Zustimmung des Kronprinzen unternimmt und über den Fortgang dieser Angelegenheit den Thronerben unausgesetzt auf dem Laufenden erhält. Es darf deshalb als feststehend angenommen werden, daß der Kronprinz sich zur Annahme des Vorsitzes im Staatsrathe bereit erklärt hat, und daß es sich dabei keineswegs um ein Ehrenpräsidium handelt, wenn auch allerdings die Erledigung der laufenden Geschäfte durch den Stellvertreter des Vorsitzenden erfolgen dürfte. Uebrigens neigt man in parlamentarischen Kreisen der Ansicht zu, daß die Funktionen des reaktivirten Staatsrathes sich nicht auf die Vorbereitung der Gesetzesvorlagen für den preußischen Landtag beschränken werden, sondern daß auch die Reichsgesetzgebung in ihren Vorstadien der Begutachtung dieser Körperschaft unterliegen solle. Es dürfte daher nicht blos die Zahl der Mitglieder des Staatsrathes eine weit größere sein, als die des früheren preußischen Staatsrathes, sondern diese Mitglieder auch aus hervorragenden Persönlichkeiten des gesammten Reichsgebietes entnommen werden.

— Die Encyklika des Papstes liegt heute in der „Germania" im Wortlaute vor. Das Durchlesen des umfangreichen Schriftstückes — es füllt mehr als zwei ganze Druckseiten der „Germania" — ist eine ebenso mühsame als unerfreuliche Arbeit. Bezeichnend für den Geist, der diese neueste Enunziation des Papstes durchweht, ist folgende Stelle:

Diejenigen, welche (in den Freimaurerorden) aufgenommen sind, müssen versprechen und sich verpflichten, ihrern Führern und Meistern mit der größten Willfähigkeit und Gewissenhaftigkeit gehorchen zu wollen, bereit, auf ihren Wink und ihr Zeichen die Befehle auszuführen. Im Verweigerungsfalle verfallen sie dem Strafgericht, ja, dem Tode selbst. Und in der That, wenn gegen Einen erkannt ist, daß er ihre Geheimlehre verrathen oder ihren Befehlen widerstanden, so wird die Todesstrafe nicht selten verhängt, und zwar mit solcher Verwegenheit und Raffinirtheit, daß der Meuchler sehr oft der spähenden und rächenden Gerechtigkeit verborgen bleibt.

Ist es nicht betrübend, im Jahre 1884 aus dem Munde eines hochgebildeten, wohlwollenden Mannes, des Pontifex Maximus der die Welt umspannenden katholischen Kirche, derartige Ammenmährchen über die Freimaurerei zu hören? Das Anathema, welches er auf Grund solcher Kenntniß über den Orden ausspricht, richtet sich selber. Aus dem Inhalte der Encyklika erscheint uns, nachdem wir schon früher einen Auszug daraus mitgetheilt haben, nur noch ein Satz besonders beachtenswerth. Bei der Aufzählung der Mittel zur Bekämpfung der freimaurerischen Pest heißt es:

Eltern, Lehrer, Pfarrer mögen es sich beim christlichen Unterrichte angelegen sein lassen, nach Eurer Weisung die Kinder und Zöglinge rechtzeitig zu warnen und zu unterweisen über die schändliche Natur derartiger Gesellschaften, damit sie sich zeitig hüten lernen vor den betrügerischen und mannigfachen Kunstgriffen, welche ihre Vertreter anzuwenden pflegen, um die Menschen in ihre Fallstricke zu locken. Ja diejenigen, welche die Kinder zum Empfange der heiligen Sakramente vorzubereiten haben, werden gut thun, dahin zu wirken, daß alle sich vornehmen und heilig versprechen, niemals ohne das Vorwissen der Eltern oder ohne den Rath ihres Pfarrers oder Gewissensführers in irgend eine Gesellschaft einzutreten.

„Heilig versprechen", sagt Papst Leo. Liegt darin nicht für jeden eifrigen Kaplan die direkte Aufforderung zur Ausübung eines unerträglichen Gewissenszwanges gegen die ihm zur Vorbereitung auf die Abendmahls-Feier anvertrauten unmündigen Kinder?

— Ein erheblicher Mangel an Unteroffizieren, der sich besonders bei Besetzung der Geschwaderschiffe fühlbar macht, hat die Einstellung einer größern Zahl von Schiffsjungen in diesem Jahre nothwendig gemacht. An Bord der beiden Schiffsjungenschiffe Briggs „Rover" und „Undine" sind gegenwärtig 192 Jungen untergebracht worden, während im vergangenen Jahre nur eine Einstellung von 98 Köpfen erfolgte. Die Briggs haben ihre Stationsplätze in der Friedrichsorter Bucht inzwischen eingenommen und werden mit den Kreuzungen auf der Bucht beginnen, sobald sich die jungen Blaujacken die ersten Handgriffe praktischer Seemannschaft an Bord vor Anker zu eigen gemacht haben werden. Die Briggs verbleiben einige Wochen im Hafen und gehen erst später unter Segel in die Ostsee nach der Zoppoter Bucht, welche in diesem Jahre eine stattliche Zahl von Kriegsschiffen vereinigen wird. Die Anzahl der neueingestellten Kadetten beträgt nur 51. Diese jungen Kandidaten des Seeoffizierkorps werden von der Segelfregatte „Niobe" aufgenommen, die ebenfalls schon auf dem Strome der Bucht vertaut hat. Die Kadetten beginnen mit der seemännischen Ausbildung erst, nachdem sie die infanteristische Ausbildung (mit Jägerbüchse M 71 und Hirschfänger) am Lande absolvirt haben. So lange ist für sie die „Niobe" gewissermaßen nur Kasernement. Einige Segel-Exerzitien sind indessen schon mit dem Infanterie-Exerzitium verbunden. Der Zusammentritt des Geschwaders erfolgt voraussichtlich am Montag, den 21. d. Mts. Alle auf den umliegenden Forts garnisonirenden Mannschaften sollen zu diesem Zwecke bereits am Sonntag in Kiel einrücken. Wie verlautet, wird sich die Indienststellung der Schiffe mit Generalmarschordre vollziehen. Die Mannschaften von Wilhelmshaven und Danzig werden, wie bereits gemeldet, mit einem Sonderzuge aus ihren Garnisonen nach Kiel befördert, sobald die telegraphische Weisung dazu in Berlin erfolgt. Ein telegraphischer Befehl wird auch die Anweisung in Kiel zur Besetzung der Schiffe geben. Das Signal wird auf allen Wachen hierselbst geschlagen werden. Das Eintreffen des Chefs der Admiralität wird erwartet. Absichtlich wird darüber sowohl wie über alle Einzelheiten des Manövers, das den Ernstfall ins Auge faßt, Stillschweigen gewahrt. Der Zweck derselben ist die Erprobung einer unvermutheten Mobilmachung eines Theiles der Flotte, und die Anordnung ist die, daß jeder Kombattant im Augenblick des Generalmarsches, sei er, wo er sei, sich unverzüglich nach dem Hafen zu begeben hat.

— Zur Gründung des „Zentralvereins der vereinigten Konservativen der Provinz Posen" meint der „Kuryer Pozn.":

„Wir werden also bei den Wahlen gegen uns zwei Parteien haben, die Fortschrittspartei und die Sezessionisten, welche durch die Kraft ihrer Rührigkeit und und intensiven Agitation gefährlich sind, und den Zentralverein der Konservativen, welche Hand in Hand mit den Nationalliberalen gehen werden. (?) Es wird dies eine starke Partei sein, denn sie wird die ländlichen Besitzer und die Beamten umfassen, und die Bataillone der polnischen Arbeiterbevölkerung unter Leitung der Inspektoren und Wirthschaftsschreiber, sowie die Kompagnien der Beamten, welche ohne Kommando folgen, mit sich führen. Je größer aber die Agitation von deutscher Seite, desto größer ist die Gefahr für uns, desto zeitiger müssen wir an Vorbereitungen denken. Mögen also unsere Kreiswahlkomitee's daran denken, daß uns spätestens nach einem halben Jahre neue Wahlen zum Reichstage erwarten; möge auch das Provinzial-Wahlkomitee an die Verstärkung der Wahlaktion Angesichts der drohenden Aussichten der Agitation, der Regsamkeit und der Zunahme der deutschen Kräfte denken. An die Arbeit also zeitig und ausdauernd, an die vorbereitende Arbeit, damit uns die Wahlaktion nicht unvorbereitet treffe!"

— Der Zentralverband deutscher Industrieller zur Beförderung und Wahrung nationaler Arbeit hat zum 14. Mai eine Generalversammlung seiner Mitglieder nach Berlin berufen. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der Arbeiter (Referent Geh. Finanzrath Jencke aus Essen, Vorsitzender der Krupp'schen Verwaltung). Wie aus dem Einladungsschreiben hervorgeht, wollen die Herren eine Demonstration gegen den Gesetzentwurf ins Werk setzen, der die Erwerbs- und Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie „allzu sehr belaste, wenn nicht bedrohe".

— Die deutsche freisinnige Partei in Thüringen beabsichtigt in naher Zeit einen Parteitag abzuhalten.

— Wie wir erfahren, sind die Batterien von vier verschiedenen Feld-Artillerie Regimentern auf Befehl des Kriegsministeriums versuchsweise um zwei Geschütze verstärkt und denselben die erforderlichen Mannschaften und Remontepferde überwiesen worden, so daß die Batterien dieser Regimenter nunmehr, der Feld-Formation entsprechend, sechs Geschütze besitzen. Der Plan des Kriegs Ministeriums, die Batterien der ganzen Feld-Artillerie schon im Frieden zu sechs Geschützen zu formiren, scheint somit seiner Verwirklichung entgegenzugehen, und schon der nächste Militäretat wird das Nähere ergeben. Motivirt wird bekanntlich eine solche Verstärkung damit, daß man sagt, die Feld-Artillerie anderer Staaten, wie Frankreich, Italien und Rußland, sei bereits im Frieden zu sechs, theilweise zu acht Geschützen formirt, Deutschland stehe also in dieser Beziehung hinter jenen Staaten zurück. Es handelt sich durchaus nicht um eine Vermehrung der Artillerie im Sinne einer höheren Anzahl von Batterien, sondern lediglich darum, den in erster Linie stehenden Theil einer Batterie im Felde schon im Frieden dem Chef einer Batterie, und somit auch dem Kommandeur einer Abtheilung resp. des Regiments in einer Stärke in die Hand zu geben, welche sonst erst im Ernstfall bei einer Mobilmachung einzutreten pflegt. Die Schnelligkeit des Ueberganges aus der Friedens- in die Kriegs Formation, ein Moment von der größten Wichtigkeit im entscheidenden Augenblick einer Kriegserklärung, wird naturgemäß durch eine größere Präsenzstärke an Mannschaften und Pferden ɔc. wesentlich gefördert. Von nicht minder großen Vortheilen ist die Formirung der Batterien à 6 Geschütze, d. h. in Kriegsstärke, für die kriegstüchtige Ausbildung aller Chargen und der Soldaten selbst, aber leider ist mit einer derartigen, vom militärischen Standpunkt aus gewiß nützlichen Maßnahme ein Moment verbunden, welches den Steuerzahlern schwerlich Freude bereiten dürfte — das ist die Erhöhung der Ausgaben im Militäretat.

— Der Bundesrath hat seine durch das Osterfest unterbrochene Thätigkeit mit Beginn dieser Woche wieder aufgenommen. Viele Mitglieder, welche vor dem Fest Berlin verließen, sind bereits hierher zurückgekehrt; die noch fehlenden werden in diesen Tagen ebenfalls wieder hier eintreffen. Den Mitgliedern ist soeben eine neue Vorlage zugegangen, nämlich der Bericht der Reichsschulden-Kommission 1) über die Verwaltung des Schuldenwesens des norddeutschen Bundes bez. des deutschen Reiches; 2) über ihre Thätigkeit in Ansehung der ihr übertragenen Aufsicht über die Verwaltung: a. des Reichs-Invalidenfonds, b. des Festungsbaufonds und c. des Fonds zur Errichtung des Reichstagsgebäudes; 3) über den Reichs-Kriegsschatz und 4) über die An- und Ausfertigung, Einziehung und Vernichtung der von der Reichsbank auszugebenden Banknoten. Heute fanden Ausschuß-Sitzungen statt, in welchen verschiedene Gegenstände berathen wurden.

— Der Minister des Innern von Puttkamer ist gestern früh aus der Schweiz in Berlin wieder eingetroffen und wohnte der Sitzung des Reichstages bei.

— Die Ernennung des bisherigen Gesandten in Petersburg, Kammerherrn v. Vind, zum Gesandten Dänemarks in Berlin, ist nunmehr erfolgt. Zum Nachfolger desselben in Petersburg ist, wie es heißt, der Gesandte in Wien, General Kjaer, designirt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. April. Es ist, nach einem Cirkularerlaß des Ministers des Innern vom 7. v. M. zur Kenntniß des Ministers gekommen, daß den betheiligten Geistlichen nicht immer hinreichende Gelegenheit geboten werde, um bei der Fürsorge für die in Zwangserziehung gegebenen verwahrlosten Kinder mitwirken zu können, wie es ihr Beruf mit sich bringe, und daß die Pfarrgeistlichen, in deren Bezirk solche Kinder untergebracht werden, häufig nicht einmal Kenntniß von deren Anwesenheit erhielten. Der Minister hat deshalb die Oberpräsidenten angewiesen, zu veranlassen, daß entweder der nach § 7 des Gesetzes vom 13. März 1878 ver-

pflichtete Provinzialverband oder die Behörden der Orte, in denen verwahrloste Kinder untergebracht werden, den Geistlichen der betreffenden Konfession sowohl von der Unterbringung, wie von jedem Wechsel des Aufenthaltes Kenntniß geben und sie hierdurch in den Stand setzen, bei der Aufsicht und Fürsorge für die in Zwangserziehung untergebrachten Kinder ihre wünschenswerthe Mitwirkung eintreten zu lassen. Auch ist den Oberpräsidenten empfohlen worden, nach Möglichkeit darauf hinzuwirken, daß die Geistlichen den Orts behörden Mittheilung machen, wenn sie von Fällen Kenntniß erhalten, in denen ein Einschreiten nach Maßgabe des gedachten Gesetzes im wohlverstandenen Interesse der Kinder geboten erscheint.

— Der „deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" tritt zu seiner Jahresversammlung am 20. Mai, 10 Uhr Morgens, in Berlin im Architektenhause, Wilhelmsstraße, zusammen. Auf der Tagesordnung stehen: Berichterstattung des Vorstandes, Reform der Schankgesetzgebung (Vorschläge der Schenken-Kommission des Vorstandes), Kaffee-Schenken und Schutz des häuslichen Lebens gegen die Anziehungskraft der Schenken.

— Als der Tischler Ziemann aus Gollnow gestern Nachmittag kaum seinen Standpunkt mit seinen Möbeln am Bollwerk eingenommen hatte, wurde ihm ein Tisch mit Glanzdecke gestohlen.

— Etwas stark angeheitert muß derjenige gewesen sein, welcher in der Sonntagnacht auf dem Hausflur gr. Schanze Nr. 3 sich seines Anzuges theilweise entledigte und dann wieder weiter ging. Am Montag Morgen wurden die Sachen aufgefunden, doch hat sich bisher noch kein Eigenthümer zu denselben gefunden. Das in dem Ueberzieher befindliche Taschentuch war G. B. gezeichnet.

— Die unverehel. Meta Rohloff, welche im hiesigen Gerichtsgefängniß eine Strafe von 16 Monaten verbüßt, war am 17. d. M. beauftragt, für die übrigen Gefangenen Essen zu tragen, hierbei stolperte sie auf dem Korridor und erlitt durch den Fall einen Bruch des linken Oberschenkels.

— Gestern Nachmittag zwischen 2—4 Uhr hat sich der Arbeiter Karl Blank in seiner Rosengarten 55, Hof 1 Treppe hoch belegenen Wohnung an seiner Bettstelle mittelst eines Strickes erhängt. Blank war dem Trunke sehr ergeben und litt seit längerer Zeit stark an Rheumatismus und mag derselbe den Selbstmord wohl aus Lebensüberdruß verübt haben. Seinem 11 Jahre alten Sohne gegenüber äußerte Bl. am Mittag: „Wenn Du aus der Schule kommst, bin ich todt!" Und so war es in der That.

— Jahrmarkts-Wanderung. Nachdem sich gestern als Vorbote des Jahrmarkts ein anhaltender Regen eingestellt hat, hängt auch heute noch der Himmel voller schwerer Wolken, aber Jupiter pluvius hatte ein Einsehen und hat wenigstens am Vormittag die Hoffnungen und die Zuckermänner der Verkäufer nicht zu Wasser gemacht. Aber trotzdem können dieselben keine großen Erwartungen auf das Geschäft setzen, denn nur spärlich stellen sich die Käufer ein und der ganze Verkehr beweist immer wieder, daß die Jahrmärkte zum überwundenen Standpunkt gehören, seitdem man in den heimischen Geschäften die Waaren in derselben Reellität zu mindestens denselben niedrigen Preisen erhalten kann. Nur auf die Landleute üben die Märkte noch eine gewisse Anziehungskraft aus und diese kommen auch mit dem Bewußtsein zum Jahrmarkt, daß sie Alles halb geschenkt erhalten. Als heute gegen Mittag der Verkehr etwas stärker wurde, bemerkte man denn auch viele Landleute aus der Umgegend, welche ihren Bedarf für den Sommer deckten. Im Ganzen war das Geschäft heute noch ziemlich ruhig, nur am M[illegible]t, welcher ziemlich stark beschickt ist, und am Markt mit Böttcherwaaren zeigte sich etwas Leben, während die Schuhmacher sowie die Korbmacher noch sehr klagten. Besonders die Schuhmacher sehen wenig Kauflustige und haben genügend Zeit, auf ihr Lager ein wachsames Auge zu haben, so daß bisher das bekannte „eine Paar Stiefel" den Langfingern [illegible] nicht zur Beute gefallen ist. An der Budenreihe längs der Lindenstraße zeigt sich gleichfalls wenig Bewegung, nur die Pfefferküchler und die Händler mit Spielwaaren wurden zeitweise durch einen Käufer in ihrer behaglichen Ruhe gestört. Man sieht, das Leben auf dem eigentlichen Markt ist ziemlich todt.

Wenden wir uns nun zu den Raritäten, Sehenswürdigkeiten und Vergnügungen, welche für die große Masse immer noch den Hauptreiz ausmachen, so bildet es schon ein eigenartiges Vergnügen, sich bis zu den einzelnen „Salons" durchzuarbeiten, denn es gehören hierzu gute Ellenbogen, um sich „durchzudrengeln", gute Stiefel, um den Koth zu durchmessen und ein gutes Trommelfell, um das Geschrei, Geläute und diese „harmonische" Musik auszuhalten. Hat man aber schließlich das Ziel erreicht, so entdeckt man, daß die Budenstadt, im Verhältniß zu früheren Märkten, sehr an Umfang verloren hat und einige der sonst üblichen Schaustellungen fast ganz fehlen, so die zarten weiblichen Wesen, welche sich neben großer Körperfülle und Stärke auch durch höchst antikes Aussehen auszeichnen, ferner die übliche Menagerie mit ihren wilden Thieren und die Salons mit den noch wilderen Menschen — doch halt! wir wollen Nichts übersehen! — Da ist ein „Theater der Sioux-Indianer". Wir wissen, daß die ersten nach Europa „importirten" Sioux-Indianer beim Untergang der „Cimbria" sämmtlich auch ihren Untergang fanden; wir wissen ferner, daß 20 Personen dieses Stammes mit ihrem Häuptling Munthu-noba (Yellow smoke) zu Anfang d. J. nach Europa kamen und zuletzt im Berliner Panoptikum gerechtes Aufsehen erregten, aber wir wußten nicht, daß noch andere dieser Rothhäute vom unteren Missouri die Reise über das große Wasser gewagt haben, um beim Stettiner Jahrmarkt in einer sehr primitiven Bude sich selbst und ihre Künste von den Bleichgesichtern bewundern zu lassen. Also — rinn in die Bude! Wir wollen nichts über die wilden Sprünge und tollen Gesänge der dort zur Schau gestellten „Wilden" verrathen, wir glauben aber, daß der oben erwähnte Häuptling Yellow-smoke, falls sich dieselben ihm als Stammesgenossen vorstellen würden, seinen Tomahawk erheben und sich ihrer Skalps versichern würde, seinen Gürtel würden dann die Skalps einiger — Bleichgesichter mehr zieren. — Wenden wir uns weiter, so gelangen wir zu einem Hippodrom, in welchem „echte arabische Vollblutpferde" dem reitlustigen Publikum zur Verfügung stehen; den Rücken derselben kann Jeder, ob Männlein oder Fräulein, ohne Furcht besteigen, denn diese „edlen Araber" mögen einst sehr muthig gewesen sein, aber heute sind sie lammfromm. — Weiterhin zeigt sich eine Bude mit der etwas geheimnißvollen Firma: „Figaro's beste Gelegenheit oder die Damen der Anziehungskraft. Lebend zu sehen." Es ist ja möglich, daß diese Damen, oder besser diese lockende Firma, auf einige Marktbesucher anziehend wirken mögen, wir merkten von dieser Anziehungskraft aber nicht viel. — In einem größeren, von allen anderen am elegantesten ausgestatteten Salon ist W. Sühring's plastisches Volks-Museum ausgestellt, welches von allen Sehenswürdigkeiten wohl das sehenswertheste ist, denn dasselbe birgt eine ganze Anzahl von theilweise recht gelungenen Wachsgruppen; hierzu gehört in erster Reihe „Die Löwenbraut", eine nach dem bekannten Gemälde von Gabriel Max gefertigte Gruppe, ferner eine aus zwei Personen bestehende, mechanisch bewegliche Gruppe „Der sterbende Matrose", sodann ein „kleiner, lustiger Tyroler u. A. m. — Eltern mit ihren Kindern kann der Besuch des in nächster Nähe befindlichen „Kasperle-Theater" empfohlen werden; für die Kinder immer noch die harmloseste und beste Unterhaltung und auch die Eltern amüsiren sich mit den Kindern auf das Beste, bietet sich doch eine Jugenderinnerung, da der Kasperle noch immer dieselben Späße und Sprünge macht, welche er schon in der Jugendzeit der Alten zum Besten gab. — Weiter finden wir einen Salon mit der „Wunder-Produktion der Feuer und Funken sprühenden Rosa Rosalie". Dieses feurige Mädchen ist bereits als Stammgast des Jahrmarkts zu betrachten, sie bleibt niemals aus und theilt bei jedem Markt ihre elektrischen Schläge mit derselben Pünktlichkeit und derselben — Batterie aus. — Weiter ist ein „Salon der Neuzeit. Elegant. Interessant. Amüsant. Pikant". Das Eleganteste (?), Interessanteste (?), Amüsanteste und Pikanteste ist nur das dort von den Ausrufern Gebotene. — In zwei Buden ist Gelegenheit zu einer „Reise über Land und Meer", d. h. man kann durch Gläser Bilder von verschiedenen Gegenden und Katastrophen sehen, und wenn man dabei auch nicht den ganzen Erdtheil kennen lernt, so muß man sich trösten, denn was kann man für einen Nickel mehr verlangen? — Will man eine mehr bewegliche Reise machen, so kann dies auf einem Dampf-Karoussel und zwei weiteren Karoussels geschehen, und wer sich doch in die Lüfte schwingen will, braucht nur die russische Luftschaukel in Anspruch zu nehmen. An Schnell-Photographien, Schießhallen und Kraftmessern fehlt es ebenso wenig wie an den Mordgeschichten mit Leierbegleitung und obligatem schaurigen Kupletvortrag. Neben einer türkischen Konditorei findet man auch noch einige weitere Stände, welche Süßigkeiten feilbieten. Man sieht, es ist Abwechselung genug, also — rinn ins Vergnügen!

Aus den Provinzen.

— In Groß-Ziegenort brach in der Nacht zu Sonntag in dem Hause des Dachdeckermeisters Strewlow Feuer aus, welches das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Es gelang nur den Bewohnern des untersten Stockwerks, den größten Theil ihrer Habe zu retten, während die Uebrigen Alles einbüßten. Die Entstehungsursache des Feuers, welches in dem oberen Stockwerk ausbrach, ist noch nicht ermittelt.

Greifswald, 22. April. Die medizinische Fakultät der Universität Greifswald war, wie schon erwähnt, bei dem 25jährigen Amtsjubiläum des Direktors der Berliner Universitätsklinik, Geh. Rath Prof. Dr. v. Frerichs, durch Herrn Prof. Dr. Mosler hierselbst vertreten. Derselbe überbrachte die Glückwünsche der Fakultät mit folgenden Worten:

„Sie verehrt in Ihnen nicht nur den den ersten Kliniker der deutschen Reichshauptstadt, sie feiert gleichzeitig den bedeutendsten Arzt des In- und Auslandes und wünscht sehnlichst, daß Sie viele Jahre noch bleiben mögen, was Sie uns Allen bisher gewesen sind, ein weithin leuchtendes Vorbild als Lehrer und Forscher. Wollen Sie, verehrter Herr Geheimrath, als Ausdruck besonderer Verehrung und Dankbarkeit diese Widmung geneigtest entgegennehmen."

Die Fakultät hatte gleichzeitig eine Festschrift „Ueber den Milzechinococcus und seine Behandlung" übersandt.

Jasmund, 21. April. Am 19. d. M haben in Saßnitz mit den Einwohnern und in Sagard mit den Kreidefabrikanten seitens des Herrn Landraths Verhandlungen wegen des Baues eines Fischerei-Zufluchthafens vor Saßnitz-Crampas stattgefunden, und ist wohl nunmehr mit Sicherheit anzunehmen, daß man dem Projekt näher treten wird. Das Interesse für dasselbe ist in allen Kreisen der Halbinsel Jasmund in stetem Wachsen begriffen, was durch die neuen gezeichneten Summen sich dokumentirt. Es ist also wohl anzunehmen, daß der Bau des Hafens in den nächsten fünf Jahren ausgeführt werden wird, da erst nach Ablauf dieser Zeit die Unterzeichneten von ihren Verpflichtungen entbunden sind.

Kunst und Literatur.

„Der Salontyroler" — so betitelt sich ein neues, vieraktiges Lustspiel, das Gustav von Moser augenblicklich unter der Feder hat. Bekanntlich trägt auch eines der Meisterwerke von Defregger diesen Titel, und wenn das neue Lustspiel Gustav v. Mosers so viel herzliche Heiterkeit weckt, wie das Bild des Münchener Meisters hervorgerufen hat, so können sich die Bühnen und der Verfasser Glück wünschen.

Vermischte Nachrichten.

— Eine neue Entdeckung Professor Gustav Jäger's wurde soeben im österreichischen Patentamte angemeldet. Professor Jäger hat am 31. März um Ertheilung der Privilegien für Oesterreich und Ungarn (Abtheilung „Nahrungsmittel") angesucht, und zwar für ein „Verfahren, alle Genuß- und Nahrungsmittel durch Imprägnirung von Haarduft weiblicher Personen nervenbelebend und geschmackreicher zu machen." Das „Neue Wiener Tageblatt" bemerkt dazu in launiger Weise: Der weibliche Haarduft nervenbelebend und geschmackfördernd — es ist eine verflucht verzwickte Idee. Wir lesen mit großem Behagen in Kanitz' bulgarischem Reisewerke von der Zubereitung des Rosenöls und in Reisebüchern aus dem Orient über Destillation des Rosenduftes für Parfüms — aber es will uns nicht einleuchten, sich vorstellen zu müssen, wie der Haarduft destillirt wird als Speisemittel, das man etwa dem Braten zugießt wie eine englische Sauce. Die Perspektive ist eine ungeheuerliche, wie der Speisezettel aussehen wird: Englisches Roastbeef mit schwarzem Haarduft 1 Fl. 50 Kr. (bis dahin kostete das entsprechende Stück Fleisch allein 1 Fl. 20 Kr.), mit blondem Haarduft 1 Fl. 60 Kr., mit rothem Extra-Haarduft 2 Fl. 20 Kr. Oder gebratener Karpfen mit Selleriesalat und Haarduft von vierzehnjährigen Mädchen, die Portion 3 Fl. Und da springt die Frage auf: von wo wird der Erfinder die Haare beziehen? Vor langen, langen Jahren hat ein Zopfabschneider heiteren Unfug getrieben, dann kamen die Chignonhändler aus Frankreich und schnitten deutschen Jungfrauen gegen billiges Entgelt das Gretchenhaar ab — wie wird es Professor Jäger halten? Wird er in Stuttgart unter persönlicher Kontrole nach der Methode der Straußenzuchtanstalten Damenschurinstitute errichten? Werden die kahlgeschorenen Köpfe elektrisch beleuchtet, damit das Haar rascher nachwächst? Für Familienväter in Noth wird es jedenfalls einen Ausweg geben; bringen sie ihre Töchter nicht an, bringen sie zum mindesten deren Haarschmuck an, und wenn eine Familie daran gehen soll, am Hungertuche zu nagen, braucht das Haupt derselben, statt an den üblichen Massenmord zu schreiten, nur die Scheere zu ziehen und den Töchtern die Haare abzuschneiden. Statt Cyankali Haarabsud. System Gustav Jäger. Unsere Köchinnen aber werden sodann eine prächtige Ausrede haben. Ein Haar in der Suppe!? Schrecklich! Bitte, es ist ein patentirtes Speisehaar. Wie man sieht, kommt man immer mehr ins Appetitliche hinein, je länger man sich bei der neuesten Erfindung des Herrn Professors Jäger aufhält. Also besten Appetit.

— (Sturz aus einem Eisenbahnkoupee.) Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage auf der Staatsbahnstrecke Pest-Wien ab. Als nämlich der Kourierzug Nr. 2 mit voller Geschwindigkeit der Station Neuhäusel sich näherte, vernahm man plötzlich laute Hülferufe, die aus dem Schlafwagen kamen. Am geöffneten Fenster dieses Wagens erblickte man die Gestalten zweier Damen und weiter rückwärts die eines Mannes. Die Gesichtszüge dieser drei Personen drückten Angst und Schrecken aus; insbesondere die beiden Frauen geberdeten sich wie verzweifelt. Anfangs vermuthete man, daß den Passagieren ein Unglück widerfahren sei, doch als der Zug zum Stehen gebracht worden war, erfuhr man bald den Grund der Hülferufe. In dem Schlafwagen hatte nämlich eine rumänische Familie, Namens Ghika, während der Fahrt von Bukarest übernachtet. Bei der Familie befand sich auch ein achtjähriger, ziemlich lebhafter Knabe. Derselbe stand am herabgelassenen Fenster, neigte sich zu weit vor, bekam das Uebergewicht und stürzte, ehe man sich dessen versehen konnte, kopfüber auf die Bahnstrecke. Bahnbedienstete eilten sofort einige Kilometer zurück und fanden bald den Knaben. Derselbe hat glücklicherweise durch den Sturz nur einige unbedeutende Verletzungen erlitten und konnte mit seinen hocherfreuten Eltern die Reise nach Wien fortsetzen. Hier langte die Familie Ghika um 2 Uhr Nachmittags an.

— Der Hoflieferant J. A. Heese, Berlin, Leipziger Straße 87, hat so eben seinen illustrirten Saison-Katalog versandt, der eine Fülle von Neuheiten in Toiletten, Stoffen und Spitzen verzeichnet. Neben Seidenwaaren und Sammeten wächst das Lagergebiet der Manufakturen in Wolle, Halbwolle, Halbseide und Baumwolle, in Waschstoffen, Gardinen u. a. m. zu erstaunlicher Ausdehnung an.

— Auf dem Gebiete der Photographie ist ein Fortschritt zu verzeichnen, der für die Verwendung derselben in Kunst, Wissenschaft und Leben von hoher Bedeutung werden dürfte. Es ist dem Professor H. W. Vogel gelungen, die unrichtige Wirkung der Farben auf photographische Platten, in Folge deren sich gelbe Töne oft schwarz, blau und violett, oft weiß abbildeten, zu überwinden. Welche Tragweite die Erfindung besitzt, geht wohl am besten daraus hervor, daß der Verein zur Förderung der Photographie dieselbe mit einem Ehrenpreise auszeichnete, um der Erwerbung des Verfahrens durch Private vorzubeugen, und beschlossen hat, dasselbe durch Veröffentlichung in seinem Vereinsorgan, den „Photographischen Mittheilungen", allen Interessenten zugänglich zu machen."

Wien. Am Dienstag fand die Hinrichtung Schenk's und Schlossarek's statt. Beide zeigten sich zerknirscht und reuig. Schlossarek kniete, ein Rosenbouquet in der Hand haltend, das seine Frau ihm geschickt hatte, nieder und rief: „Verzeihet, liebe Christen; ist Keiner da, der mir flucht? Gott verzeihe meine schweren Sünden und schütze meine Frau!" In sieben Minuten war das Leben aus dem Körper Schlossareks entwichen. Schenk war Anfangs gefaßt, zitterte aber furchtbar bei der Entblößung seines Oberkörpers und rief dem Seelsorger nur zu: „Grüßen Sie meine Frau." Nach einem Todeskampf von drei Minuten war das Leben aus seinem Körper entflohen. Die Justiz-Soldaten knieten zum Gebet nieder. Der Seelsorger hielt eine Ansprache an das zugelassene Publikum und konstatirte den Reumuth und die Bußfertigkeit der beiden Delinquenten.

Telegraphische Depeschen.

Meran, 22. April. (B. B.-C.) Heute Abend wurde die Leiche Anton Ascher's nach Wien überführt. Sie langt Donnerstag in Wien an. Freitag findet die Bestattung statt. Das Testament wurde heute eröffnet; es enthält zahlreiche Legate für Wohlthätigkeitsanstalten, darunter solche für die Armen Wiens und Dresdens (der Vaterstadt des Verstorbenen), für die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, für den Schröder-Verein, ferner für Stiftungen in Wien und Dresden. — Das Vermögen beträgt 500,000—600,000 fl. Haupterben sind seine Söhne Max und Wilhelm. — Nachmittags fand die Sezirung des Kopfes durch Dr. Pircher und Dr. Hertzka statt. Sie ergab einen eigroßen Tumor im Hirn, der tödtlich wirken mußte.

Paris, 22. April. Die Delegirten des Transvaalstaates mit dem Präsidenten Krüger sind heute hier eingetroffen. Dieselben werden morgen von dem Ministerpräsidenten Ferry empfangen werden.

„Temps" glaubt, daß Frankreich der Uebernahme einer Garantie für die egyptische Schuld von Seiten Englands schwerlich zustimmen dürfte, weil dies nur ein vorbereiteter Schritt für die Annexion Egyptens sein würde.

London, 22. April. Unterhaus. Bei der Einzelberathung der Vieheinfuhrbill wurde der Antrag der Regierung, die vom Oberhause beschlossenen Abänderungen des Art. 1 zu verwerfen, mit 185 gegen 161 Stimmen abgelehnt. Der Minister des Ackerbaues, Dodson, beantragte, die weitere Berathung zu vertagen, damit die Regierung ihre Stellung in Betreff der Vorlage von Neuem erwäge. Der Deputirte Beach protestirte im Namen der Opposition gegen die Vertagung, weil die Regierung durch den Antrag andeute, daß sie die Vorlage fallen lassen wolle. Der Antrag auf Vertagung der Berathung wurde schließlich angenommen.

Rom, 22. April. Meldung der „Agencia Stefani" aus Kairo: Die italienischen Gefangenen des Mahdi befinden sich alle wohl und werden gut behandelt.

Rom, 22. April. Der „Diritto" erklärt die neuerdings verbreiteten Gerüchte von bevorstehenden Reisen des Königs nach dem Auslande für unbegründet.

Kopenhagen, 22. April. Die Ernennung des bisherigen Gesandten in Petersburg, Kammerherrn Bind, zum Gesandten Dänemarks in Berlin ist nunmehr erfolgt. Zum Nachfolger desselben in Petersburg ist, wie es heißt, der Gesandte in Wien, Gener Kjaer, designirt.

Petersburg, 22. April. Prinzessin Elisabet von Sachsen-Altenburg, Braut des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, ist mittelst Separatzuges heute Nachmittag kurz vor 4 Uhr hier auf dem Warschauer Bahnhofe eingetroffen. Bei der Ankunft der Prinzessin, welcher der Großfürst-Bräutigam entgegengefahren war, begaben sich der Kaiser, die Kaiserin, die Mutter und der Bruder des Bräutigams in den Waggon, woselbst die Begrüßung der Braut und der anderen mit derselben eingetroffenen Gäste stattfand. Auf dem Bahnhofe hatten sich ferner zum Empfange der Braut die Hofstaaten, die Mitglieder des diplomatischen Korps und die Minister versammelt, auch war daselbst eine Ehrenkompagnie von dem Ismailowschen Leib-Garde-Regiment, welchem der Großfürst-Bräutigam angehört, mit der Fahne und dem Musikkorps aufgestellt. Nach der Begrüßung in dem Waggon nahmen das Brautpaar und deren Eltern in den kaiserlichen Salons auf dem Bahnhofe die Glückwünsche und die Bewillkommnungen der übrigen Anwesenden entgegen. Vom Bahnhofe begaben sich die Fürstlichkeiten in vierspännigen Galakutschen nach dem Marmorpalais, wo die Gemächer für die Braut hergerichtet sind. In dem ersten Wagen fuhren die Braut mit der Kaiserin und im zweiten der Kaiser mit dem Großfürsten Wladimir.

Petersburg, 22. April. Zu Ehren der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg und deren Bräutigam, dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, fand heute Abend im Marmorpalais Familientafel statt. Die Trauung ist auf den 27. April anberaumt, am 28. April findet eine Festvorstellung im Theater statt und für den 1. Mai ist eine Gratulationskour in Aussicht genommen.

Konstantinopel, 22. April. Das österreichische Kronprinzenpaar besuchte heute von Neuem den Bazar in Stambul und sodann das Kriegsministerium, woselbst eine Truppenparade stattfand. Heute Abend wird an Bord der Yacht „Miramar" ein großes Bankett abgehalten, während sämmtliche Schiffe im Hafen illuminirt werden. Das kronprinzliche Paar übernachtet auf der Yacht, welche um 2 Uhr früh die Fahrt nach Mudania antritt. Dort erwarten die hohen Beamten des Vilayets Brussa die Ankunft des Kronprinzen und der Kronprinzessin, für deren Empfang in Brussa große Vorbereitungen getroffen sind. Die Straße von Mudania nach Brussa ist verbessert und der Regierungspalast in Brussa, in welchem das kronprinzliche Paar Wohnung nehmen wird, ist restaurirt und neu ausgestattet worden, auch ist eine Ausstellung von Produkten des lokalen Seidenbaues organisirt worden.

Zum Tode verurtheilt.

Roman von C. Bach.

22)

Erst als er liebreich meinte: „Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen, Fräulein Erdmann; Ihnen verdanken wir, daß dem Rechte sein Recht geschieht; Ihre Schwesterliebe hat den Sieg errungen und nun wird Niemand mehr an der Unschuld Ihres unglücklichen Bruders zweifeln, der leider einem traurigen, aber nur allzu begreiflichen Irrthum zum Opfer gefallen ist," da blickte sie wie electrisirt auf, ihre Augen leuchteten und hochaufathmend sagte sie: „Gott hat sein Licht gesendet! Preis und Ehre ihm, dem Allmächtigen! O, ich habe nie an Heinrich gezweifelt, seine Unschuld war mir klar, aber jetzt, jetzt wird sein Name gereinigt werden von dem Blutschein und wir werden wohl sein Unglück, aber nicht mehr seine Schmach zu beweinen haben. Aber," fuhr sie weinend fort, „ein neues Opfer mußte fallen, arme, arme Anna!"

„Weinen Sie nicht um sie," tröstete der junge Mann, „ihr ist wohler so! Lassen wir die Todten ruhen, sie haben überwunden! Ich werde," fuhr er in einen ruhigeren Ton übergehend, fort, „die Papiere des Mädchens an mich nehmen, sobald ich Sie nach Hause geleitet habe; sie werden mir Licht über manches noch Dunkle geben und bei dem Prozesse Hönicke's, den wir jetzt anstrengen müssen, können sie uns gute Dienste leisten. Zwar hat er seine Schuld bereits eingestanden, allein solche eingefleischten Verbrecher scheuen sich nicht, alles zurückzunehmen, was sie vorher eingestanden haben. Sie werden mir zu diesem Zwecke gewiß die Papiere gern überlassen?"

Sie drückte die ihr dargebotene Hand des Rechtsgelehrten schüchtern, aber herzlich, indem sie sanft erwiederte:

„Meine Thatkraft ist erschöpft, handeln Sie für mich. In der Verurtheilung des schrecklichen Mannes liegt ja die Ehrenerklärung meines theuren, armen Heinrich! Leben Sie wohl, Herr Simoni!"

Sie war in das Haus geeilt. Der Wagen führte den Herrn zunächst nach der Wohnung Anna's, wo er die Papiere an der bezeichneten Stelle vorfand und ohne Einrede der durch die Kunde von dem Tode Anna's fast betäubten Martha an sich nahm. Hierauf fuhr er nach seiner Wohnung und begab sich sofort nach seinem Arbeitszimmer, wo er sich erschöpft in einen Lehnstuhl gleiten ließ und die engbeschriebenen Blätter einer aufmerksamen Durchsicht unterzog.

Anna Berger wurde nach drei Tagen in aller Stille zur letzten Ruhestatt geführt.

Außer Marianne Erdmann, die den einfachen Sarg mit Laub und Blumen geschmückt hatte, folgten der Rechtsanwalt Simoni, die Gesellschafterin der Frau X. und die alte Martha dem Leichenwagen, der seinen langsamen traurigen Weg einschlug.

Auf den in ihren letzten Bekenntnissen ausgesprochenen Wunsch wurde eine zweite Stelle auf dem Friedhofe freigelassen, auf welcher Heinrichs Leiche, die nach seiner Ehrenerklärung von dem Gefängniß-Kirchhof hierher überführt werden sollte, zur ewigen Ruhe gebettet werden sollte.

Auch die anderen letztwilligen Bestimmungen des unglücklichen Mädchens wurden treulich erfüllt.

Ob sie mit dem Geliebten vereinigt, ob Gott ihr vergeben, ob ein freiwilliger Tod eine Sühne für ein Verbrechen ist — wer kann die Räthsel lösen?!

---

15. Kapitel.

Konstanze von Baumgart war soeben aus dem Zimmer der Herzogin in ihr eigenes zurückgekehrt, welches man für sie in der von dem herzoglichen Paare bewohnten Villa in Ems hergerichtet hatte.

Eine tiefe Verstimmung lag in ihrem Antlitz ausgeprägt, und unwillig trocknete sie die Thränen ab, die über die Wangen herabflossen.

Die Frau Herzogin hatte wieder einen Sturm auf das gegen die Liebenswürdigkeit des Grafen Bodstädt gepanzerte Herz Konstanzens gemacht, ohne aber die reizende Festung, die sich nicht ergeben wollte, zu besiegen und recht unangenehm von den Worten der hohen Dame berührt, hatte sich das Mädchen zurückgezogen.

„Wenn Ihr Herz noch frei ist, Konstanze," hatte die Herzogin pikirt gemeint, „dann muß es sich doch für Bodstädt entscheiden Mein Gott, wie hoch stellen Sie denn Ihre Ansprüche, wenn Ihnen der schönste, vornehmste und reichste Mann an unserm Hofe nicht genügt? Ich hatte Sie mir nicht so trotzig, nicht so eigenwillig vorgestellt, Kleine, und wenn es nicht zu absurd wäre, möchte ich fast glauben, daß ein anderes Bild in Ihrer Seele lebt; denn wie gesagt, sonst müßte Ihr Herz für unsern Schützling sprechen."

„Müßte?" hatte Konstanze mit einem feinen Lächeln zurückgefragt. „Giebt es denn für das Empfinden des Herzens ein Muß, Durchlaucht? Nichts Souveräneres existirt nach meiner Meinung, als es das Herz ist und wehe, wenn diese Macht gebrochen wird. Nein, Durchlaucht, nicht trotzig, nicht eigenwillig dürfen Sie mich nennen, wenn ich über mich selbst, über mein ganzes Sein und Fühlen gebieten will und mich darin keinem fremden Willen unterwerfe. — Es handelt sich dabei nicht nur um mein irdisches Wohl und Wehe, sondern um mein besseres Theil. Graf Bodstädt ist ein vollendeter Kavalier, ich will seine Vorzüge nicht schmälern; aber mein Herz spricht nicht für ihn, und ich flehe Ew. Durchlaucht an, den Plan unserer Verheirathung aufgeben zu wollen."

„Einer Mädchengrille halber?" hatte die Dame verstimmt gefragt. — „Oder — sollte mich meine Ahnung damals nicht betrogen haben? Sollten die dunklen Augen des Herrn Oskar von Waldow Eindruck auf Sie gemacht haben? Thörichtes Kind — an diese Verbindung denken Sie nicht; der kennt die Liebe nicht, und sein eitles, hochmüthiges Herz ist sanfteren Gefühlen verschlossen. Er wird Karrière machen, eine Dame heirathen, die seinen hochfliegenden Plänen dienen kann, aber für unsere Konstanze ist er kein passender Gemahl, das glauben Sie mir. Ihr junges Herz würde in dieser Atmosphäre von Eis und Schnee erstarren. Außer sich liebt jener Mann nur noch seine Schwester, es ist das einzig weiche Gefühl, das ich ihm zutraue. — Glauben Sie doch, daß wir es gut mit Ihnen meinen und Ihr Bestes wollen," hatte sie hinzugesetzt, indem sie Konstanze mit einem etwas herben Lächeln die Erlaubniß gab, sich zurückzuziehen, da die Stunde der Promenade gekommen und Toilette gemacht werden mußte.

O diese Promenaden!

Sie waren für das junge Mädchen ebenso peinlich wie aufregend, und nur gar zu gern hätte es sich der Pflicht, die Herzogin auf den Spaziergängen begleiten zu müssen, entzogen, aber die Etikette schrieb es vor, und ehe die Herzogin die Heirathsidee gefaßt hatte, war Konstanzen die Aufgabe, die hohe Frau zu unterhalten, eine angenehme gewesen.

Die Dame hatte den Gedanken, ihr reizendes Hoffräulein mit dem Adjutanten ihres Gemahls zu verheirathen, lieb gewonnen; der Herzog, der die holde Erscheinung Konstanzens gern an seinen Hof gefesselt sah, stimmte den angeregten Plane bei; die Baronin konnte sich keine glänzendere Partie für ihre Tochter wünschen, und alle drei boten nun ihren Einfluß auf, um das Ziel der gemeinsamen Wünsche zu erreichen.

Graf Bodstädt war ein viel zu glatter Hofmann, um einen eigenen Willen dem seines Souveräns entgegenzusetzen. Der Wunsch des Herzogs war ihm Befehl, und da er in Bezug auf Konstanze ganz den guten Geschmack des Herzogs theilte, so ging er mit Freuden auf den Heirathsplan ein, der ihm ein ebenso anmuthiges wie reiches Mädchen zu eigen geben sollte.

Daß Konstanze nicht ganz so vornehmer Geburt war wie er, wurde durch die hohe Gunst, in der sie bei dem herzoglichen Paare stand, aufgewogen, und er warb um die Hand des schönen Mädchens, obgleich es ihm eine eisige Haltung zeigte, wodurch sein Interesse für die „kleine Spröde", wie er Konstanze zu nennen beliebte, nur gesteigert wurde.

Mit schwerem Herzen rüstete sich auf heute Konstanze zu der täglichen Nachmittagspromenade, die sie immer in unangenehme Situationen brachte.

Mit dem festen Vorsatz, durch einen energischen Entschluß sich aus den feinen Fäden, die man immer fester um sie zu spinnen suchte, zu befreien, ehe sie zur beengenden Fessel geworden, trat sie von neuem bei ihrer Gebieterin ein, die zum Fortgehen bereit war.

Die schöne, berühmte Promenade in Ems, auf der sich Kaiser und Könige ein Rendezvous geben, die ein Sammelplatz der Geburts- und Geldaristokratie, der Schönheit und der Eleganz ist, war von einer zahlreichen Gesellschaft belebt.

Bekannte fanden sich, neu auftauchende Gestalten wurden geprüft, ob man sie zur Gesellschaft rechnen könne, ob nicht. Worte, Händedrücke wurden rasch im Vorübergehen ausgetauscht, und dazwischen tönten die munteren Weisen einer trefflichen Musikkapelle, die erheiternd auf die Stimmung der Kranken wie Gesunden einwirkten.

Börsen-Bericht.

Stettin, 22. April. Wetter Regen. Temp. + 4° R. Barom. 28" 3"'. Wind NO.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko 161—180 bez., per April-Mai 179 bez. u. B., per Mai-Juni 179 bez., per Juni-Juli 180—179 bez., per Juli-August 179,5 bez., per September-Oktober 182—181,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 132—138, russ. 138—143 bez., per April-Mai 140 nom., per Mai-Juni 140 bez., per Juni-Juli 141—140,5 bez., per Juli-August 142—141,5 bez., per September-Oktober 142—141,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 128—152 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 59 B., per April-Mai 56,5 bez., per September-Oktober 56,2 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter %, ohne Faß 47,3 bez., per April-Mai 47,5 bez., per Mai-Juni 47,6—47,5 bez., per Juni-Juli 48,3 B. u. G. per Juli-August 49 B. u. G., per August-September 49,5 B. u. G.

Petroleum per Klgr. loko 8,25 tr. bez., alte Us. 8,65 tr. bez.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 10. Mai d. J., Vorm. 11½ Uhr, soll die an der Ecke der Elisabeth-Straße und Berliner Thor-Passage im Bauviertel IV belegene Parzelle 1 von 1089 qm Größe öffentlich versteigert werden.

Der Verkauf findet

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts,

statt. Die Verkaufsbedingungen und der Lageplan können in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden.

Stettin, den 21. April 1884.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 26. d. Mts., Vorm. 11½ Uhr, soll die an der Ecke der Elisabeth- und Bismarck-Straße, im Bauviertel VI, belegene Parzelle 10 von 1089 qm Größe öffentlich versteigert werden.

Der Verkauf findet Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts, statt, die Verkaufsbedingungen und der Lageplan können in unserm Geschäftszimmer eingesehen werden.

Stettin, den 8. April 1884.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Jahresversammlung

zu

Berlin

im Architektenhause, Wilhelmstraße,
Dienstag, den 20. Mai, 10 Uhr Morgens.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung des Vorstandes.
2. Reform der Schank-Gesetzgebung (Vorschläge der Schenken-Kommission des Vorstandes).
3. Kaffee-Schenken.
4. Schutz des häuslichen Lebens gegen die Anziehungskraft der Schenken.

Die Namen der Referenten werden später mitgetheilt werden.

Im Auftrag des Vorstandes:
A. Lammers (Bremen),
Geschäftsführer.

Der kleine deutsche Hofstaat des Herzogs von D., der nun schon seit vielen Wochen seinen Sitz in dem berühmten Badeorte aufgeschlagen hatte, erweckte immer noch das Interesse der übrigen Gäste, und wenn das stattliche herzogliche Paar mit seinem weiblichen und männlichen Gefolge auf der Promenade erschien, richteten sich Aller Augen auf den glänzenden Kreis, der sich im Laufe der Zeit immer mehr vergrößert und erweitert hatte. Die Schönheit Konstanzens, die allgemein als die Verlobte des Adjutanten Grafen Bodstädt galt, erweckte die Bewunderung der Herren, den Neid der Frauen, und auf diese beiden wirklich auffallend hübschen Vertreter der deutschen Aristokratie lenkte sich die meiste Aufmerksamkeit der neugierigen, unbeschäftigten Kurgesellschaft.

Als sie heute den täglichen Weg einschlugen, der Herzog in ein eingehendes Gespräch mit einem russischen Fürsten vertieft, die Herzogin mit der Baronin von Baumgart plaudernd, und Konstanze blaß und schweigsam an der Seite des Grafen Bodstädt, der vergebens alle ihn interessirenden Themata anschlug, um Konstanzen ein Lächeln abzugewinnen, folgten ihnen wieder alle Augen. Als die herzogliche Gesellschaft an einer Biegung der Promenade angelangt war, näherten sich zwei Damen ehrfurchtsvoll der Frau Herzogin und wurden sehr huldvoll begrüßt. Konstanze war wie von einer Last befreit, als sie in den beiden Damen die Gräfin von Gussow und Tochter erkannte, die erst an diesem Tage in Ems eingetroffen waren. Ihren Begleiter verlassend, trat sie auf Kornelie, zu, um sie zu begrüßen.

Während die älteren Herrschaften unter lebhaftem Austausch ihrer Erlebnisse weiterschritten, blieben die beiden jungen Mädchen ein wenig zurück, um dann Arm in Arm den Voranschreitenden zu folgen.

Herr von Bodstädt mußte wohl oder übel den Wink, daß man seiner nicht bedürfe, verstehen, und das Pincenez auf die Nase klemmend, sah er mit einem süß-sauren Lächeln die beiden graziösen Gestalten, die so ungleich und doch gleich schön waren, auf einer Bank Platz nehmen.

„Darf man Dir gratuliren?" fragte Kornelie, einen Blick in das abgespannte Gesicht der Freundin werfend. „O, Graf Bodstädt ist ja eine der glänzendsten Partien des Herzogthums, und es war sehr gescheidt von Deiner Mama, Dich in den Schutz der Herzogin zu stellen. Ein so schönes Mädchen wie Du, liebe Konstanze bist, konnte den Versuch getrost wagen, der Graf ist nicht unempfindlich gegen Frauenschönheit, wenn ihn auch," setzte sie mit leisem Hohn hinzu, „ein schönes Pferd noch lebhafter interessirt. Als ich die Nachricht von Deiner Verlobung empfing, war ich gerade mit Waldow's und Herrn von Welldorf zusammen; sie fanden ebenfalls die Partie sehr passend, und Oskar von Waldow meinte, daß Du ja nun den geeignetsten Gatten gefunden hättest, der alle Eigenschaften, die ein junges Mädchen wie Du beanspruchen könne, in sich vereinige."

Kornelie hatte die Freundin nicht zur Antwort kommen lassen; wie ein Mühlrädchen ging es ohne Unterbrechung fort, trotzdem Konstanze mehrmals den Versuch gemacht hatte, sie zu unterbrechen.

Bei den letzten Worten der Komtesse floß ein glühendes Roth in die Wangen Konstanzens; sie preßte die Zähne fest auf die Lippen, um ihr tief verletztes Gefühl nicht zu verrathen, und erst nach einer kleinen Pause, die Kornelie dazu benutzte, um mit ihrem Sonnenschirm ein paar Buchstaben in den Sand zu malen, sagte sie leise: „Herr von Waldow kennt mich doch wohl zu wenig, um mich und meine Ansprüche beurtheilen zu können, übrigens gehen die meinen nicht so weit, um an eine Verbindung mit dem Grafen Bodstädt zu denken. Ich verlange nichts weiter von meinem künftigen Gatten, als daß ich ihn lieben kann und er mich liebt. Du siehst, liebe Kornelie, ich bin bescheidener, als man glaubt."

Unwillkürlich fielen ihre Blicke auf den Sand zu ihren Füßen, in dem die Buchstaben O. v. W. sich deutlich abzeichneten; ihre Brust zog sich schmerzlich zusammen, aber so gern sie auch eine darauf bezügliche Frage an Kornelie gerichtet hätte, leistete sie, ihrem Stolze gehorchend, darauf Verzicht, zum tiefsten Verdrusse der Komtesse, die nur darauf gewartet hatte, um den Dolch noch tiefer in das Herz der, wie sie wohl fühlte, glücklicheren Nebenbuhlerin zu stoßen.

Die kleine Hand auf den Arm Konstanzens legend, erwiederte die Freundin mit gut geheuchelter Schüchternheit: „Dein Vertrauen bedingt auch ein Geständniß meinerseits. Auch ich will nur aus Liebe heirathen und den Mann beglücken, der mir sein Herz geschenkt. Mag die Welt es eine Thorheit schelten, ich frage nichts darnach; denn, ach, Konstanze, die Liebe ist ja doch das Lebenselement der Frau, und ohne Liebe verdorrt das Herz, das sich so freudig dem Glücke der Liebe erschließt. Frage nicht nach dem Namen meines Zukünftigen, noch darf ich ihn Dir nicht nennen, aber errathen darfst Du — wirst Du ihn, obgleich ich noch vor kurzer Zeit nicht ahnte, wie theuer er mir ist und wie ich so ganz und voll sein Herz erfülle. Doch Mama winkt mir, sie verabschiedet sich von der Herzogin. Auf Wiedersehen, Liebste, auf Wiedersehen!"

(Fortsetzung folgt.)